



Abend:

Zeitung.

195.

Donnerstag, am 15. August 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. Hell).

Der Dichter und der Krieger,
oder
Unbekanntschaft und Bekanntschaft eines
preuß. Husaren-Rittmeisters mit Goethe.

(Aus den Papieren eines Reisenden.)

Es war in den letzten Tagen des Monats Juni im Jahre 1813 nach Abschluß des Waffenstillstandes, als der Husaren-Offizier v. S. fröhlich und wohlgemuth in Lößlich einzog, um hier ein lahmes Bein und ein fast erblindetes Auge in so weit wiederherzustellen, daß er noch zu einem neuen Feldzuge tauglich wäre. Die Stadt war überfüllt mit Gästen; kaum fand er ein Unterkommen in dem Gartenhause der Löpferschenke, halb über, halb unter der Erde; ein kleines Stübchen mit einem Fenster nach dem Garten. Hier schlug er sein Hauptquartier auf und suchte sich so gut als möglich im engen Raume einzurichten; — ein Stuhl, ein Tisch, ein Bett, das war hinlänglich für den muntern Husaren, und der Leser wird im Verfolg dieser Geschichte bald wahrnehmen, welches Glück dem Rittmeister aus seiner soldatischen Genügsamkeit mit dieser schlechten Wohnung erblühte. Das Schicksal gefällt sich oft, große Ereignisse aus kleinen zufälligen Begebenheiten hervorgehen zu lassen. So hätte die Laune eines Husaren-Offiziers, eines Dichters, und des Großherzogs von Weimar die Gefangennehmung Napoleons veranlassen können; — doch greifen wir der Erzählung nicht vor.

Es war an einem schönen Sommer-Morgen, als der

Rittmeister einen ihm ganz unbekanntem, schönen, alten Mann auf der Gartenbank vor seinem kleinen Fenster sitzen sah. Ein Bedienter brachte einen Krug mit Wasser, legte ein Buch auf den Tisch und entfernte sich. Der Unbekannte schenkte sich ein, trank und überließ sich, wie es schien, seinen Gedanken, denn er hielt das Buch in der Hand ohne zu lesen. Unverwandt blickte er in die Nebelgebilde nach dem durchbrechenden blauen Aether des Himmels. Unser Husar sah dieß mehrere Tage sehr gleichgültig an, ohne daß es ihm irgend einfiel von dem Treiben des fremden Mannes Notiz zu nehmen. Doch endlich verdroß es ihn, das wenige Licht seiner Stube alle Morgen durch diese Figur verdunkelt zu sehen. Er betrachtete den Mann näher; der schöne Kopf, die edlen Züge, ein gewisses Etwas in der ganzen Erscheinung zog ihn an; er konnte dem innern Drange nicht widerstehen, er mußte, gut oder übel, mit dem Fremden Bekanntschaft machen, öffnete demnach sein Fenster und sagte ihm den freundlichsten guten Morgen. Doch dieser von einem Schnauzbart aus düsterm Kellerloche gebotene „Guten Morgen“ sprach nicht an. Ein Ehrfurcht gebietender, streng verweisender, beinahe verächtlicher Blick war die einzige Antwort auf die kühne Anrede. Störe mich in meinem Nachdenken nicht, Du Maulwurf, schien er sagen zu wollen. Doch der Rittmeister ließ sich nicht abschrecken durch die zürnende Miene, sondern versuchte sogleich, im Geiste eines wahren Husaren, einen neuen Angriff. „Sind Sie Hypochonder?“ erscholl es abermals aus dem kleinen Fenster zu den Füßen des großen Unbekannten;